

Die Angst vor eiskalten Nächten

„Oase“ sucht Plätze für Bauwagen, wo Obdachlose überwintern können

Sozialarbeiter aus Not-schlafstellen kritisieren, dass sie auf Anweisung der Stadt in Einzelfällen Menschen abweisen müssen.

VON FREDERIKE WUERMELING

Auf dem Ledersofa im Wohnzimmer des Obdachlosentreffs in der Deutzer „Oase“ hat es sich Peter (alle Namen geändert) gemütlich gemacht. Terriermischling Ronja kuschelt sich an sein Herrchen, ein Drachen-Tattoo zielt dessen linken Unterarm. Die tiefen Falten im Gesicht, die eingefallenen Wangen erzählen seine Lebensgeschichte. Es ist eine typische „Platten“-Karriere: Der Vater ist gewalttätig. Peter flüchtet mit 15 aus dem Elternhaus. Die Ausbildung zum Kfz-Mechaniker bricht er schnell ab. Immer wieder lebt er auf der Straße, hängt zehn Jahre lang an der Nadel – Heroin. Heute ist Peter 50 Jahre alt, clean, verkauft die Obdachlosenzeitung „Bank Extra“ und wohnt in einem alten Wohnwagen ohne Heizung, ohne Strom und Wasser. Bei Regen tropft es durch das undichte Dach. Wie er diesen Winter überstehen soll, weiß er noch nicht.

Mit Hund nehmen die mich nicht

PETER

nehmen die mich gar nicht.“ Früher, ohne seinen vierbeinigen Freund, hat er schon ab und zu in Wohnheimen oder Hotels geschlafen. „Aber einige waren reinste Drogenhöhlen.“ Deswegen hat er lieber zahllose Winternächte „auf Platte“ gebracht. Auch viele der anderen Besucher beim Verein für Wohnungslose „Oase“ am Deutzer Rheinufer, die im Aufenthaltsraum sitzen, Kaffee trinken oder Schach spielen, kennen eiskalte, nicht enden wollende Nächte in U-Bahn-Schächten, Wartehäuschen oder unter Brücken. „Auch die besten Schlafsäcke helfen bei Temperaturen von minus zehn Grad nicht“, sagt Detlev, 33 Jahre als. Nach dem tödlichen Unfall seiner Freundin und seines Kindes entgleiste ihm das Leben. „Durchschlafen ist einfach unmöglich.“

Für Menschen wie sie sucht Rosemarie Herting vom Verein für Wohnungslose „Oase“ alle Jahre wieder fieberhaft nach Grundstücken für den Winter, auf denen von Novem-

ber bis April drei oder vier Bauwagen aufgestellt werden können. Luxuriös sind sie nicht, aber auf 14 Quadratmetern gibt es ein Bett, eine Küche mit Kühlschrank und Kochplatten, einen Tisch und Stühle, und besonders wichtig: eine Heizung, Strom und Wasser. Wenn die Bewohner möchten, können sie auch weitere Hilfen und Betreuung durch Mitarbeiter der Oase annehmen. Für diesen Winter hat Herting einen Stellplatz gefunden: Die evangelische Kirchengemeinde St. Clemens in Riehl stellt ihr Grundstück zur Verfügung. „Der Bedarf an Grundstücken besteht allerdings auch weiterhin. Jeden Tag kommen fünf bis acht neue Leute zu uns in den offenen Treff und fragen, ob wir noch freie Bauwagen haben.“

Als so genannte Winterhilfe für Obdachlose finanziert die Stadt Köln insgesamt fünf Bauwagen und acht weitere Betten in anderen Einrichtungen. Zusätzlich zu den mehr als 1200 Betten, die verschiedene Träger wie die Treberhilfe, der Johannesbund und die Oase in Form von Wohngruppen, Übergangsheimen und Notfallschlafstellen zur Verfügung stellen. „In den vergangenen Jahren hatten wir dank unseres verbesserten Hilfesystems für Menschen ohne festen Wohnsitz keine Erfrierungstoten mehr in Köln“, sagt Margarete July vom Amt für Soziales und Senioren. „Es stehen im Moment sogar noch Betten frei. Es müsste niemand auf der Straße schlafen. Trotzdem gibt es immer noch eine Gruppe von Menschen, die unser Angebot nicht nutzt.“

„Benedikt Labre e.V. – Oase“ setzt sich besonders für Menschen in Wohnungsnot, vor allem für solche ohne festen Wohnsitz, ein. Hierzu gehört neben der Straßenarbeit, die ambulante Begleitung und Wohnhilfen (zwei Wohnhäuser) sowie die Winterhilfe. Weitere Schwerpunkte sind die Herausgabe der Straßenzeitung „Bank Extra“, die Betreuung von wohnungslosen Gefangenen in der JVA Ossendorf und die Arbeit des Offenen Treffs. Anlaufstelle für Obdachlose ist die Alfred-Schütte-Allee 4. Weitere Infos im Internet.

www.oase-koeln.de

„Auf Achse – Treberhilfe e.V.“ bietet – in Kooperation mit dem Gesundheitsamt – hinter dem Hauptbahnhof den Beratungsbus B.O.J.E. (Beratung und Orientierung für Jugendliche und junge Erwachsene)

Thomas Sökefeld, Sozialarbeiter in der Notaufnahme des Männerwohnheims Annohaus in der Südstadt, vermutet einen Fehler im Hilfesystem. Wie einige seiner Kollegen in anderen Einrichtungen erlebt er es immer häufiger, dass Betten leer bleiben, weil er manche Männer laut Anweisung der Stadt nicht mehr aufnehmen darf: „Schon öfter ist es hier vorgekommen, dass das Sozialamt uns sagt: »Den dürft ihr nicht mehr in der Notaufnahme schlafen lassen. Der kommt doch immer wieder hierher.« In Einzelfällen wurde von der Stadt sogar in Kauf genommen, dass diese Menschen draußen schlafen.“

Das Sozialamt begründet seine Anweisungen in diesen Fällen so: Die Notaufnahme sei kostenintensiv. Menschen, die immer wieder hierher kämen, nähmen anschei-



Mit Mischlingshündin Ronja kommt Peter oft in die „Oase“. BILD: FW

nend die Hilfe der dort beschäftigten Sozialarbeiter nicht an, die die Betroffenen möglichst schnell an spezielle Einrichtungen mit der entsprechenden Betreuung weitervermitteln sollen. Je nach Problemlage des Obdachlosen können dies Wohnheime für Drogenabhängige, Stricher oder betreute Wohngruppen sein. Falls die Vermittlung an diese Stellen auf Dauer nicht erfolgt, werden die Menschen in Hotels untergebracht – ohne umfassende sozialarbeiterische Betreuung. Für das Sozialamt ist das die kostengünstigere Variante.

„Doch was soll ich machen, wenn jemand nachts trotz anderer Anweisung bei uns vor der Tür steht? Wenn ich ihn wegschicke, verliert er den Zugang zum Hilfesystem vollkommen“, empört sich Sökefeld. Zudem kämen die wenigsten wirklich bei der ihnen zugewiesenen Einrichtung an. „Viele Männer, die wir abweisen müssen, legen sich in einem benachbarten Hauseingang schlafen – obwohl wir hier noch freie Betten haben“, sagt Sökefeld. Gerade die so genannten niedrigschwelligen Angebote wie die Notaufnahme seien wichtige Teile des Hilfenetzes, um die Menschen auf der Straße überhaupt zu erreichen.

Auch das Aufstellen von Bauwagen ist ein niedrigschwelliges Angebot. „Die Menschen müssen sich keiner Hausordnung unterordnen und wohnen allein“, sagt Herting von der Oase. „Anders würden es viele auch gar nicht mehr aushalten.“ Bei einigen führte das Überwintern in einer festen Bleibe auch wieder in ein geordnetes Leben. Vor ein paar Jahren hat Reiner (52) mit seiner Freundin in einem der Wagen überwintert. „Dort bin ich endlich zur Ruhe gekommen. Draußen habe ich es nicht geschafft, zu den Ämtern zu gehen, habe nur vom Schnorren und Flaschensammeln gelebt“, berichtet er. Heute wohnt er mit seiner Frau in einer „schnuckeligen Wohnung“. Der Oase ist er immer noch treu. Er kommt fast jeden Tag hierher – und hilft aus, ehrenamtlich natürlich. „Ich bin hier Mädchen für alles“, schmunzelt er.

Wer ein geeignetes Grundstück besitzt, das er für den Winter oder längerfristig Trägervereinen wie der Oase zum Aufstellen von Bauwagen zur Verfügung stellen will, kann sich unter der Rufnummer 98 93 53 0 an Rosemarie Herting wenden. Für die Menschen ohne festen Wohnsitz, die keinen Platz in einem Bauwagen finden, sucht der Verein auch dringend Schlafsäcke.

Vielfältige Hilfsangebote

an. Das Angebot richtet sich an junge Obdachlose, Prostituierte, Stricher, mit und ohne Suchtproblem. Ziel der Hilfe ist, Kontakt zu den Jugendlichen herzustellen, ein Überleben zu sichern und eine Vermittlung in weiterführende Hilfeformen zu ermöglichen. Zusätzlich bietet die Treberhilfe eine Notschlafstelle in der Alsenstraße 25 – 27 in Deutz an. Das Angebot der Treberhilfe für Jugendliche wird von der Aktion „wir helfen“ unterstützt.

Der Johannesbund e.V. stellt in Köln mehr als 300 Betten für obdachlose Männer zur Verfügung. Im Annohaus („Annohaus“) in der Annostraße 7 – 11 stehen zudem 16 Betten in der Notaufnahme, die die ganze Nacht geöffnet hat, bereit. Das zweite große Übernachtungs- und Resozialisationsheim, das der Johannesbund betreibt, ist das Eliashaus in der Stolzestraße 5–7. (fw)